



Jahre

LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

AMERICA

Kammerkonzert III



PROGRAMM

Philip Glass (*1937)

Streichquartett Nr. 2 „Company“

Florence Price (1887-1953)

Streichquartett Nr. 2 in a-moll

Moderato – Andante cantabile – Juba – Allegro

PAUSE

Samuel Barber (1910-1981)

Adagio aus dem Streichquartett op. 11 in h-moll („Adagio for Strings“)

Antonín Dvořák (1841-1904)

Streichquartett op. 96 in F-Dur „Amerikanisches Quartett“

Allegro ma non troppo – Lento – Molto Vivace – Vivace ma non troppo

AUSFÜHRENDE

Enios Quartett

Lee Young Kim (Violine)

Chung-Ning Tung (Violine)

Fabian Struwe (Viola)

David Bühl (Cello)

ÜBER DIESES KONZERT

Beim dritten Kammerkonzert dieser Spielzeit nehmen vier Musiker(innen) der Niederbayerischen Philharmonie ihre Zuhörer mit auf eine Reise durch den nordamerikanischen Kontinent: Zu hören sind Streichquartette, die sich entweder thematisch auf Amerika beziehen oder von US-amerikanischen Komponisten stammen. Ein herausragender Moment wird dabei die deutsche Erstaufführung des Streichquartetts Nr. 2 von Florence Price sein. Price war die erste afro-amerikanische Komponistin klassischer Werke, deren Kompositionen in den USA von großen Sinfonieorchestern aufgeführt wurden. Darüber hinaus stehen auch bekanntere Meisterwerke und Komponisten auf dem Programm – von Antonín Dvořák, der oft als „Vater“ der klassischen amerikanischen Musik bezeichnet wird, bis hin zu dem zeitgenössischen Komponisten Philip Glass.

Zugleich ist dieses Konzert die offizielle Premiere des *Enios Quartetts*, das aus Mitgliedern der Niederbayerischen Philharmonie besteht. Der Name des Quartetts, „Enios“, stammt aus dem Keltischen und bedeutet frei übersetzt „Wasser“ – damit deuten die vier jungen Musiker nicht nur auf den Gründungsort ihres Ensembles hin, die Dreiflüssestadt Passau, sondern stellen auch einen direkten Bezug zu einem der drei Flüsse her. Der Name „Inn“, an dem das Niederbayerische Landestheater in Passau liegt, leitet sich von ebenjenem keltischen Wort „Enios“ ab.

Als Leitgedanken ihres Debüt-Programmes *America*, das einen weiten Bogen von Dvořák bis Price schlägt, haben sich die vier Musiker(innen) ein Zitat von Paul Laraia, dem Bratschisten des New Yorker *Catalyst Quartet*, gewählt:

„Schon lang vor der Zeit von Florence Price vertrat Antonín Dvořák die Idee, dass eine bedeutende Schule der amerikanischen Komposition aus der Volksmusik der Negro Spirituals hervorgehen würde. Viele weiß-amerikanische Komponisten nahmen Dvořáks Idee auf, aber die daraus resultierende Musik trug, vielleicht aufgrund ungenügender Authentizität, nicht die Gravität oder die Nobilität, die Dvořák vorhersah. Die Tiefe und Schönheit der Werke von Price sind jedoch eine starke Erinnerung daran, dass Amerikas Stimme, wie von Dvořák prophezeit, in den Stimmen zu finden ist, die unsere Geschichte übersehen und unterdrückt hat, den Stimmen der Widerstandsfähigen und Standhaften.“

KOMPONISTEN UND WERKE

American Minimal Music – Philip Glass' *Company*

Philip Glass zählt zweifellos zu den prominentesten Komponisten der Gegenwart. Das umfangreiche Werk des aus Baltimore stammenden Sohnes eines jüdischen Plattenhändlers umfasst neben Opern, Symphonien, Konzerten und Kammermusik auch zahlreiche Filmmusiken. Drei seiner Filmkompositionen wurden für einen *Oscar* nominiert. Spätestens seit seiner Gandhi-Oper *Satyagraha* (1980) und der Musik für den zivilisationskritischen Experimentalfilm *Koyaanisqatsi* (1982) gilt er als Komponist der „New Age“-Bewegung.

Sein Streichquartett Nr. 2 mit dem Titel *Company* war ursprünglich als Bühnenmusik gedacht. Es ist benannt nach der gleichnamigen Erzählung des irischen Literatur-Nobelpreisträgers Samuel Beckett (1906-1989) und wurde 1983 für eine Bühnenbearbeitung von Becketts Text in New York komponiert. In der literarischen Vorlage geht es um einen alten Mann, der auf dem Rücken liegend seine Kindheit und Jugend reflektiert und mit abwesenden Personen oder vielmehr deren imaginären Stimmen spricht. Die Musik ist stark beeinflusst von der Idee der „Minimal Music“ und insbesondere von Philip Glass' eigenen frühen Beiträgen zu diesem Kompositionsstil, der in den sechziger Jahren vor allem in den USA entwickelt wurde: einfache musikalische Strukturen und Motive werden kontinuierlich wiederholt und übereinander geschoben. Der Bezug zu Becketts *Company* liegt in der erwünschten „psychedelischen Nebenwirkung“ dieser Musik – dem Vergessen. Der programmatische Minimalismus zeigt sich darin, dass die vier Abschnitte von nahezu immer gleichen Akkord- und Tonfolgen in verschiedenen Molltonarten geprägt sind. Dieses dadurch zugleich archaisch und modern anmutende Werk wird heute nicht nur von Quartetten, sondern auch von Streichorchestern gespielt.

Deutsche Erstaufführung: das Streichquartett in a-Moll von Florence Price

Florence Price war Tochter einer Musiklehrerin und eines Zahnarztes und wurde am 9. April 1887 in Little Rock, Arkansas, in eine ethnisch gemischte Familie geboren. Florence entwickelte sich schnell zum „Wunderkind“: Im Alter von vier Jahren trat sie erstmals als Pianistin auf, ihre erste Komposition wurde veröffentlicht, als sie elf Jahre alt war. Ein Musikstudium in Boston und Chicago war ihr nur möglich, indem sie sich als „Mexikanerin“ ausgab. Danach unterrichtete sie u.a. an der Clark University in Atlanta. Nach Rassenunruhen übersiedelte Price 1927 nach Chicago und wurde Teil der *Chicago Black Renaissance*, einer sozialen und kulturellen Bewegung afro-amerikanischer Kunstschaffender. Nach der Scheidung von ihrem gewalttätigen Ehemann (1931) lebte sie als alleinerziehende Mutter, gab Klavierunterricht, schrieb populäre Songs und orchestrierte Stücke für den Rundfunk. Den Durchbruch als Komponistin markierte ihre *Sinfonie e-Moll*, mit der sie 1932 den *Wanamaker Prize* gewann und die auf der Weltausstellung 1933 vom Chicago Symphony Orchestra uraufgeführt wurde.

Bekannt wurde sie auch durch ihr Arrangement des Spirituals *My soul's been anchored in the Lord*, das 1939 bei einem anti-rassistischen Konzert vor 75.000 Menschen am Lincoln Memorial von einer schwarzen Opernsängerin gesungen worden war. Die Integration der Melodien des amerikanischen Südens in die klassische Musik wurde zum Markenkern ihres Stils. So ist in ihrem Streichquartett Nr. 2 ein afro-amerikanischer Volkstanz (Juba) zu hören. Trotz vereinzelter Erfolge geriet Prices Werk nach ihrem Tod 1953 in Vergessenheit und ein Großteil ihrer rund 300 Kompositionen blieb unveröffentlicht. 1943 machte sie in einem Brief die Diskriminierung ihrer Hautfarbe und ihres Geschlechts im Musikbetrieb dafür verantwortlich: „... ich habe zwei Handicaps ..., ich bin eine Frau und ich habe auch schwarzes Blut in meinen Adern.“ Erst in den letzten Jahrzehnten erschienen im Zuge des Interesses an den Werken außer-europäischer und insbesondere weiblicher Komponisten einzelne Werke auf Tonträgern. Um das Jahr 2000 lagen rund 20 ihrer Kompositionen in Einspielungen vor und die Zahl ist stetig steigend. Im Hinblick auf Prices 70. Todestag im kommenden Jahr werden ihre Werke derzeit weltweit „wiederentdeckt“.

Typisch amerikanisch? Samuel Barbers „Klassik-Welthit“ *Adagio for Strings*

Samuel Barbers *Adagio for Strings* beruht auf dem langsamen Satz seines Streichquartetts in h-Moll (op. 11), das der US-amerikanische Komponist 1936 bei einem Aufenthalt am Wolfgangsee komponiert hat. In einem Arrangement für Streichorchester ist dieses *Adagio* zu einem „Klassik-Welthit“ geworden. Uraufgeführt wurde es 1938 unter Arturo Toscanini (1867-1957) mit dem NBC Symphony Orchestra in New York. Aufgrund der Popularität dieses Werkes wurde der in Pennsylvania aufgewachsene Barber schon Mitte des 20. Jh. zum meistgespielten amerikanischen Komponisten der „ernsten“ Musik. Da er sich inmitten der Moderne an traditionellen Harmonien und Satz-Strukturen (wie hier der Passacaglia) orientierte, galt er bei Kritikern aber schnell als „Neuromantiker“. Auch das *Adagio* wurde aufgrund seiner hochemotionalen Wirkung als „typisch amerikanisch“ abgetan. Der Erfolgsgeschichte dieses Werkes, das 2004 von BBC-Hörern zum „traurigsten“ Stück der Musikgeschichte gewählt wurde, taten solche Etikettierungen keinen Abbruch. Später wurde das *Adagio* mehrfach als Filmmusik herangezogen, u.a. als Titelmusik in Oliver Stones Antikriegsfilm *Platoon* sowie in dem Film *Sophie Scholl – Die letzten Tage*. Weiterhin wurde das Werk am ersten Jahrestag der Anschläge des 11. September 2001 in New York aufgeführt, als die Namen der Opfer verlesen wurden. Am 18. April 2021 wurde das Stück im Berliner Konzerthaus am Gendarmenmarkt im Rahmen der nationalen Veranstaltung zum Gedenken an die Toten der Sars-CoV-2-Pandemie gespielt.

Dvořáks Versuch einer „amerikanischen Nationalmusik“

Antonín Dvořáks Weltruhm hängt eng mit seiner Sinfonie *Aus der Neuen Welt* (Nr. 9) zusammen, einem breit angelegten romantischen Tongemälde, das von einem Amerika-Aufenthalt des Komponisten inspiriert wurde (der Tscheche Dvořák leitete von 1892 bis 1895 das

National Conservatory of Music in New York). Musikalische Impressionen aus Amerika und wehmütige Erinnerungen an seine böhmische Heimat prägen dieses Werk, das gleichwohl als Versuch einer klassischen amerikanischen „Nationalmusik“ geplant war. Unmittelbar nach der Sinfonie *Aus der Neuen Welt* entstand Dvořáks *Amerikanisches Quartett* (F-Dur). Und wie seine große Sinfonie so ist auch sein beliebtestes Streichquartett eine versuchte Synthese der verschiedenen amerikanischen Welten: einerseits ist das Quartett durchmischt mit amerikanischer „Volksmusik“ wie vermeintlich „indianischen“ Tänzen, afro-amerikanischen Gospel-Melodien und iro-schottischen Weisen. Andererseits sind diese Elemente verschmolzen mit der klassischen viersätzigen Form (mit einem Allegro zu Beginn, einem langsamen zweiten Satz, einem beschwingten Scherzo und einem flotten Rondo-Finale). Zudem gleicht das Quartett vom Charakter her weitgehend der traditionsreichen europäischen Gattung der Pastorale: Es dominieren paradiesische Landschaftsbilder, die Dvořák auf einer Reise nach Iowa gleichsam aufgesogen hat, wo er sich in einer Gemeinde tschechischer Einwanderer aufhielt. Neben den großen „himmlischen“ Horizonten, die sich ihm dort eröffneten, vertonte er auch Naturklänge wie die Rufe nordamerikanischer Vogelarten, die der Komponist in den kleinen Idyllen am Turkey River gehört hat. Unüberhörbar ist in diesem „Amerikanischen Quartett“ auch eine andere „Stimme“: die des Österreicherers Franz Schubert (1797-1828) und seiner wunderbaren Streichquartette.

IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild: Peter Litvai

Textnachweise Einführung: Dr. Michael Kohlhäuff

Spielzeit 2022/2023

Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0

Intendant Stefan Tlisch

Redaktion Dr. Michael Kohlhäuff

Layout Peter Litvai

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert. · www.landestheater-niederbayern.de